

Die Mitwitzer Teiche der Freiherrn von Cramer-Klett

Geschichte – erwerbswirtschaftliche Bedeutung – Erhaltung

In Oberfranken existiert eine reichhaltige Teichlandschaft. Darunter befinden sich Teiche, die bereits seit mehreren Jahrhunderten bestehen und ein kultur- und landschaftsgeschichtliches Gut darstellen. Weniger der damit verbundene Artenschutz, sondern vielmehr die historische Entwicklung und die dadurch einhergehenden Veränderungen verleihen diesen Teichen einen erhaltungswürdigen Charakter. Zu ihnen gehören unter anderem auch die Mitwitzer Teiche, die sich heute im Besitz der Familie von Cramer-Klett befinden.

Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich in groben Zügen mit der geschichtlichen Entwicklung dieser Teiche. Dabei geht es vor allem darum, wann sie erstmals erwähnt wurden und ob sich eine Veränderung im Teichbestand ergab. Im Anschluss daran werden Fragen bezüglich der Bedeutung der Teichwirtschaft als Erwerbszweig sowie der Pflege und Erhaltung zu beantworten versucht. Als Exkurs folgt die Darstellung der historischen Entwicklung des Breiten Sees, da über diesen Teich reichhaltiges Material zur Verfügung stand. Abschließend werden die wichtigsten Zusammenhänge rekapituliert.

Teichgeschichte im Überblick

Der Silbermann Chronik zufolge, erhält man erstmals 1420 einen Hinweis zumindest auf einen der Teiche, nämlich den Großen See, der sich zusammen mit dem Schloss und Dorf in Besitz des Leonhard von Schaumberg befindet.¹⁾

1425 verkauften Linhart, Jorg und Ott von Schaumberg ihr Schloss und ihre Behausung zu Mitwitz mit allen Zugehörungen samt Gräben und Seen an Heinz und Günther von Rosenau für die Summe von 2800 Gulden.²⁾ Aus der Kaufurkunde gehen die einzelnen Besitzungen und Teiche hervor:

„den See auf dem Anger, den Mul See, den Newen See in der Thennenbrücken, den See in den Rigel'n unterhalb des Sees Heinz von Schawmberg, den Schon See, den Klein See nahe bei Swertelßdorf, das Fischwasser an der Voricz vom Prinzen-dorf bis an das Wasser des Bernhard (Bonharcz?) von Schawmberg und alle weiteren Gewässer mit den Zugehörungen und Rechten ... und einen See und zwei See-ställen; ...“³⁾

Diese Seen und auch der weitere Besitz sollten bis 1575 Eigentum des Herrscher-geschlechts von Rosenau bleiben, auch wenn Eckard von Rosenau an Agnes, die Witwe seines verstorbenen Bruders Anton, 1522 den Sitz und das Schloss zu Mitwitz verkaufte. Auch in dieser Urkunde werden die einzelnen Seen benannt. Auffallend ist dass einige Seen nicht mehr erwähnt werden, andere hingegen neu hinzukommen:

„den Mull Sehe, den Anger Sehe, den grossen Sehe, den Dennenprucken Sehe, das swarcz Sehelein, den schon Sehelein, die Seestatt im Tal zu Grub, das Seelein hinter dem Häffner, das Teichwasser an der Foritz; ...“⁵⁾

1575 kaufte Hieronymus von Würtzburg zu Rotenkirchen Hans Berthold von Rosenau sein Schloss und Rittergut, Lehen des Stiftes Bamberg, mitsamt allen Ein- und Zugehörungen für 27500 Gulden ab. Die Felder, Wiesen, Waldungen und Weiher umfassten im Ganzen 1236 Äcker.⁶⁾ Auch hier werden die Teiche einzeln aufgelistet. Neben der unterschiedlichen Orthografie ist ebenso die differierende Anzahl von Seen im Vergleich zu den Jahren 1425 und 1522 bemerkenswert:

„Den brait See, Dennenbruckensee, den schon See, den schwarcz See, Mulsee, Neusee, den See zu Schwarczdorf, Angersee und die zwei Keils Seelein; ...“⁷⁾

1594 erwarb Johann Veit von Würtzburg das Obere Schloss Mitwitz.⁸⁾ Eine detaillierte Auflistung der Seen und Teiche fehlt jedoch. Aus später datierenden Quellen ist ersichtlich, dass zumindest der Stöckigte See zu den Besitzungen des Oberen Schlosses gehörte.

Auch zwischen 1600 und 1800 sollte sich nichts an dem Umstand ändern, dass man es mit einer wechselnden Anzahl von Teichen zu tun hat.⁹⁾

Um 1760 gab es laut einer Beschreibung aller zum Rittergut Mitwitz gehörenden Waldungen und Seen, einschließlich des auswärtigen Besitztums 23 Seen und Teiche:

„1. Rauhe Schneiders See, 2. der ober Bach See, 3. der große Nach See, 4. der Mittelbach See, 5. der alte See, 6. das Sommer Seelein, 7. der Neue See, 8. der bachloß See, 9. der Kaltenbrunner Dorf Teich, 10. der Kaltenbrunner obere Teich, 11. der Burggrüber Dorf Teich, 12. das Burggrüber Neue Teichlein, 13. der Schneiders See, 14. das Flühls Seelein, 15. das Veit oder Riegel Seelein, 16. der Schöne See, 17. der Tannebrücken See, 18. der Pfaden See, 19. der Obere Mühl See, 20. der Untere Mühl See, 21. der Stöckigte See, 22. das Wurzel Seelein, 23. der Breite See.“¹⁰⁾

Die tabellarische Übersicht (Abb. 1) veranschaulicht die Veränderung im Teichbestand des Rittergutes Mitwitz ohne die auswärtigen Besitzungen in Burgstall, Haig, Kaltenbrunn, Neundorf, Rotschreuth und Schwärzdorf einzubeziehen. Ebenso unberücksichtigt bleiben die Fischrechte, welche die Freiherren von Würtzburg in der Föritz, in der Steinach, im Aumühlbach und im Tennenbrückenbächlein besaßen und die im Falle der Föritz, bereits 1425 als ein herrschaftliches Privileg den Herrn von Schaumberg zuerkannt wurden.

Zwischen 1425 und 1857/59 hat man es also mit einem wechselnden Bestand von acht bis 15 Teichen zu tun. Von Bedeutung ist, dass der Grundsteuerkataster von 1857 sowohl alle Teiche als auch ihre Kultusart erwähnt. Als Weiher wurden demnach nur noch das Adelsteichlein, der Breite See, das Wurzelseelein, der Schöne See, der Schwarze See und der Frosch See verwendet. Der Amthaus- teich, der Stöckigte See, der Tennenbrücken-

see, der Veitensee sowie der Abgerissene See existierten nur noch in Form von trockengelegten Wiesen bzw. als Waldung.¹²⁾

Heutzutage befinden sich 16 Teiche im Besitz der Freiherren von Cramer-Klett: Der Brutteich, der Untere und Obere Mühlteich, der Breite See, der Stöckigte See, der Schöne See, der Frosch See, der Schnitzerteich, der Veitenteich, der Alte See, der Schlossteich, der Untere und Obere Keilsteich, der Untere und Obere Pfadenteich und auf Haiger Flur der Haiger See.

Wenn man die Daten miteinander vergleicht, kommt man zu nachfolgenden Ergebnissen: Die Mühlteiche gehören zusammen mit dem Breiten See, dem Schönen See und dem Stöckigte See zu den ältesten noch existierenden Teichen des ehemaligen Rittergutes Mitwitz, auch wenn ihr Fortbestand als Teich mitunter nicht immer gesichert war. So wurde z. B. der Breite See eine Zeit lang als Wiese genutzt. Der Untere und Obere Keilsteich, die in der Urkunde von 1575 erstmals und einmalig erwähnt wurden, existieren heute wieder.¹³⁾ Der Amthaussteich, das Adelsteichlein, der Wurzelsee, der Obere und Mittlere Pechteich, der Tennenbrückensee der Schnitzer See, der Abgerissene See sowie der Schlossteich weisen unterschiedliche Entstehungszeitpunkte auf und bestehen gegenwärtig nur noch zum Teil. Während der Untere und Obere Pfadenteich erstmals um 1760 erwähnt werden, sind der Untere, Mittlere und Obere Pechteich sowie der Haiger See jüngeren Datums und tauchen in den Unterlagen erst nach 1857 auf. Sie wurden vermutlich im Zuge einer Intensivierung der Teichfischzucht angelegt, zu einer Zeit in der auch einige der trockengelegten Teiche für die Fischzucht rekultiviert wurden. Dies lässt auf die erwerbswirtschaftliche Bedeutung der Teiche schließen, zeugt andererseits aber auch von einer durch Brüche und Diskontinuitäten gekennzeichneten Entwicklungsgeschichte.

Bedeutung der Teichwirtschaft als Erwerbszweig

Die Hauptfunktion der Teiche lag vor allem in ihrer erwerbswirtschaftlichen Nutzung als Fischzuchtteiche. 1575 wurde der jährliche

Ertrag aus der Nutzung der verschiedenen Teiche mit 4000 Gulden vorveranschlagt. Im Vergleich zu den übrigen Erwerbszweigen gehörte die Teichwirtschaft, respektive Fischzucht neben der Holzwirtschaft zu den ertragsreichsten. Ebenso steuerte sie knapp 9 % zum Gesamtanschlag bei.¹⁴⁾

Um 1905 erzielte die Forstverwaltung aus Fischverkäufen und aus den Einnahmen der „Teichgräserei“ einen Gewinn in Höhe von 1790 Mark, bei einer Gesamtfläche der bewirtschafteten Teiche von rund 35 ha.¹⁵⁾

Der im gleichen Jahr erzielte Gewinn aus dem Forstwesen ist um ein Zifaches höher. 1905 wurde ein Überschuss in Höhe von 51051 Mark bei einer nutzbaren Fläche von knapp 1150 Hektar erwirtschaftet. Auf den einzelnen Hektar gerechnet warf das Forstwesen 44,43 Mark an Gewinn ab.¹⁶⁾ Dem gegenüber brachten die Teiche einen Gewinn von über 51 Mark pro Hektar. Das bedeutet, dass die Teichwirtschaft im Vergleich zur Holzwirtschaft etwas ertragreicher war, auch wenn ihr erzielter Gewinn geringfügig ist. Aber im Gegensatz zur Jagd, die keine Einnahmeüberschüsse produzierte¹⁷⁾, warf die Teichwirtschaft immerhin Gewinne ab.

Um allgemeinere Aussagen über die Gewinne zu erhalten bzw. jene zu bewerten, sollen sie mit den damaligen Preisen und Arbeitslöhnen in Beziehung gesetzt werden. Was land- und forstwirtschaftliche Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Tagelöhnerinnen und Tagelöhner im Jahresdurchschnitt um 1905 in und um Kronach verdienten, veranschaulicht die folgende Übersicht (Abb. 2):

Diese Löhne wurden den Teuerungsraten angepasst. Inwieweit den Beschäftigten diese Löhne auch wirklich bezahlt wurden, sei dabei einmal dahingestellt. Was konnte man sich schließlich für seinen Lohn zur gleichen Zeit kaufen bzw. was war das Geld wert? Abbildung 3 zeigt wie viel man 1905 in und um Kronach für einzelne Lebensmittel durchschnittlich bezahlen musste:

1/2 kg Roggenbrot	0,11
1/2 kg Schweinefleisch	0,79
1/2 kg Karpfen	1,00
1/2 kg Butter	1,20
50 kg Kartoffeln	3,17
1 l Milch	0,20
16 Eier	1,00

Abb. 3: Jahresdurchschnittspreise einzelner Lebensmittel in und um Kronach für das Jahr 1905, angegeben in Mark und Pfennig Beträgen (aus: Zeitschrift des Königlich Bayerischen Statistischen Bureaus, 38 Jg. (1906), S. 200f.)

Die Aufstellung veranschaulicht, dass Fleisch- und Fischprodukte Luxusgüter waren, für die sehr viel Geld bezahlt werden musste. Auch Milchprodukte waren nicht gerade günstig. Ein(e) jugendliche(r) Tagelöhnerin bzw. Tagelöhner zahlte für ein 1/2 kg Roggenbrot bereits 10 % ihres bzw. seines Lohnes. Für eine ausreichende Ernährung dürfte der Lohn wahrlich kaum ausgereicht haben, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass zum Teil körperlich anstrengende Arbeiten geleistet werden mussten.

Jahresdurchschnittslöhne für in der Land- und Forstwirtschaft tätige Personen

Ortsüblicher Tagelohn

Bis zum 16. Lebensjahr		Über 16 Jahre		Bis zum 16. Lebensjahr		Über 16 Jahre	
Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich
210	252	351	450	0,90	1,10	1,30	1,80

Abb. 2: Jahresdurchschnittslöhne für in der Land- und Forstwirtschaft tätige Personen sowie ortsübliche Tagelöhne in und um Kronach für das Jahr 1905, angegeben in Mark und Pfennig Beträgen (aus: Zeitschrift des Königlich Bayerischen Statistischen Bureaus, 33 Jg. (1901), S. 120)

Um an die Gewinne der Teichwirtschaft anzuknüpfen, kann also festgehalten werden, dass bei einem durchschnittlichen Ertrag von 51 Mark den Hektar Teichfläche im Vergleich dazu, Tagelöhnerinnen bzw. Tagelöhner zwischen 28 und 57 Tage arbeiten mussten. Dies entspricht einem Anteil an der Jahresarbeitszeit in Höhe von 9 % bzw. 18 %, wenn man arbeitsfreie Sonntage zugrundelegt, jedoch weitere arbeitsfreie Tage ausschließt. Für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen ergibt sich ein noch schlechteres Bild. Was aus einem Hektar Teichfläche jährlich an Gewinnen erwirtschaftet wurde, entsprach zwischen 11 % und 25 % ihres Jahreslohnes.

Die Fischzucht hatte also einen hohen Stellenwert. Gleichwohl ist sie eine sehr intensive Wirtschaftsform. Bis ein Karpfen schließlich abgefischt und als Speisefisch verkauft werden kann, vergehen drei Jahre. Man benötigt dafür auch verschiedene Teicharten (Laich-/ Brut-, Vorstreck- und Abwachsteiche).¹⁸⁾

Auch die herrschaftlichen Teiche waren unterschiedlich klassifiziert. Sie wurden als Streich-, Vorstreck- oder als Abwachsteiche verwendet. Der Streichteich (Burggraber Teich, Mittlerer Pechteich) dient der Aufzucht der Brut. Sodann werden sie in den Vorstreckteichen, (Privateich, Schnitzerteich, Unterer-, Mittlerer und Oberer Pechteich, Unterer Keilsteich, Wurzelteich, Unterer Forellenteich, Oberer Schlossteich, Schlossteich, Gartenteich, Schöner See, Oberer Keilsteich, Unterer und Oberer Pfadenteich) wovon es zwei verschiedene gab, jeweils ein Jahr lang gezogen, um schließlich abgefischt zu werden, nachdem sie bereits ein Jahr im Abwachsteich (Schwarzer See, Froschteich, Breiter See, Stöckiger Teich, Unterer und Oberer Mühlteich, Veitenteich, Unterer und Oberer Haiger Dorfteich, Haiger See, Alter Teich, Brutteich) zubrachten. Je nachdem wie alt die Fische bis zu ihrer Abfischung sind, werden sie als ein-, zwei- oder dreisömmerige Fische bezeichnet.

Über den jeweils unterschiedlichen Einsatz der Fische in den Teichen geben die sogenannten Motivierungen Auskunft, die im Anschluss an die Auflistung der einzelnen Teiche in den Teichbesetzungsverzeichnissen

angeführt sind. So erfährt man, dass der Schöne See 1891 mit 250 anstatt 200 Stück zweisömmeriger Setzkarpfen besetzt wurde, da Überfluss an diesen vorhanden war.¹⁹⁾

Für den Einsatz als Streich-, Vorstreck- bzw. Abwachsteich spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Am wichtigsten ist die Tiefe der Teiche. Während für Brutteiche eine mittlere Tiefe von 0,5 m ausreichend ist, muss der Vorstreckteich für die Aufzucht einsömmeriger Fische zwischen 1,5 m und 2 m tief sein, da die Fische im Herbst nicht abgefischt werden, sondern im Teich überwintern. Die Aufzucht zwei- und dreisömmeriger Fische bzw. Speisefische erfolgt in Vorstreck- und Abwachsteichen mit einer Tiefe von 0,8 m bis 1 m beliebiger Größe.²⁰⁾ So war z. B. der Breite See aufgrund seiner Größe bestens für die Aufzucht dreisömmeriger Fische geeignet.

Allerdings sind die herrschaftlichen Teiche nicht immer streng nach diesem Schema besetzt worden. Sie fungierten nicht ausnahmslos als reine Streich-, Vorstreck- und Abwachsteiche. Bei der Ausfischung des Froschteiches am 23. Oktober 1866 wurden 117 Setzkarpfen und vier größere Karpfen in den Schönen See und 120 Stück Brut in den Schwarzen See versetzt. Darüber hinaus fungierte der Schwarze See wie einige andere Teiche auch, zusätzlich als Forellenzuchtteich²¹⁾.

Im Frühjahr wurde Bericht darüber erstattet, ob und wie die Fische den Winter überstanden hatten. Dies war von der Länge und Intensität der Wintermonate abhängig. So gab es Winter (1889)²²⁾, die vor allem der für die Aufzucht so bedeutenden Brut kaum Schaden zufügten, aber auch Winter (1887)²³⁾, die den Brutbestand erheblich dezimierten. In diesem Fall nützte auch der stete Wasserzufluss nichts, der die Brut mit ausreichend Nährstoffen versorgen sollte.

Im Herbst eines jeden Jahres wurden die Teiche abgefischt. Wann welcher Teich, von wem und mit welchen Hilfsmitteln auszufischen war, wurde in den Teichbesetzungslisten festgehalten.

Da das Fischen ein herrschaftliches Privileg war, wurde illegales Abfischen mit Geldstrafen geahndet.²⁴⁾ Die verbotene Abfischung

konnte durch einen Vergleich zwischen der Anzahl der eingesetzten und der Anzahl an vorhandenen Fischen, die in den Teichbesetzungsverzeichnissen fortgeschrieben wurden, leicht festgestellt werden. Trotz dieses Verbotes gab es dennoch den besagten Fischfrevel, welcher der Forstverwaltung nicht unerhebliche Einbußen brachte. Meistens handelte es sich bei diesen Dieben um Einzelpersonen. Dem ungeachtet wurde auch die Gemeinde Schwärzdorf um 1849 zur Rechenschaft gezogen, nachdem sie den kompletten Fischfang an die Gemeindebürger aufgeteilt hatten.²⁵⁾ Während die Schwärzdorfer in der Förritz fischten, hatten es beispielsweise um 1905 einige Personen auf den Fischbestand des Haiger Sees abgesehen. Mit der Aussetzung von Belohnungen versuchte die Forstverwaltung dem zunehmenden Fischdiebstahl her zu werden. In Anbetracht der äußerst intensiven Teichbewirtschaftung ist es deshalb besonders gravierend, wenn gerade die zeugungsfähigen Fische entwendet werden, da somit der Fischbestand über längere Sicht zugrunde gerichtet wird. Mit diesem Problem hatte die Forstverwaltung in den 1930er Jahren zu kämpfen.²⁶⁾

Nebenbei eigneten sich die Teiche wohl auch für den Anbau von Schilfrohen. Zumindest für das Jahr 1864 ist gesichert, dass das Freiherrliche von Würzburgische Rentamt 110 Büschel ungeschälte Schilfrohe an die Meistbietenden öffentlich versteigerte. Zu diesem Zweck wurden sowohl in der Dorfzeitung als auch im Lichtenfelser Wochenblatt sowie in der Kronacher Zeitung Anzeigen geschaltet.

Darüber hinaus besaßen die Teiche auch jagdliche Bedeutung, im Rahmen der Jagd auf Enten. Jedoch war die Entenjagd lange nicht so wichtig wie die Jagd auf das übrige Wild (Schwarzwild, Rehe, Hasen, Auerwild, Hase- und Rebhühner). Zumal insgesamt betrachtet der Wildbestand niemals sehr stark gewesen ist, auch wenn das Jagdrecht, das sich auf die hohe und niedere Jagd erstreckte, bei Käufen sehr hoch bewertet worden war. Im Jahre 1848 wurde von den aufständischen Bauern beinahe alles Wild niedergeschossen und somit der Wildbestand über Jahrzehnte

hinaus vernichtet. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erholte er sich allmählich wieder.²⁸⁾

Im Vergleich zu heute, einer Zeit in der die Teichwirtschaft als Erwerbquelle nur noch eine geringe Bedeutung besitzt, steht die damalige Teichfischzucht hinsichtlich der Durchführung und Organisation – Teichanlagen für die unterschiedlichen Stufen der Heranbildung der Fische, Buchhaltung über den Bestand der Fische, Ablauf der Herbstfischerei – der heutigen Art der Fischzucht in nichts nach. Der hohe erwerbswirtschaftliche Stellenwert der Teichwirtschaft kommt somit klar zum Vorschein. Dies spiegelt sich schließlich auch in der Pflege und Unterhaltung sowie in den Reparaturmaßnahmen wider.

Unterhalt und Pflege der Teiche

Je nach Herkunft des Zuflusswassers werden die Teiche in Bach- oder Flussteiche, Quell- und Himmelsteiche unterschieden. Die Anlage des Teiches hängt von der Geländeform ab. Am besten eignen sich breite, flache Talmulden mit mäßigem Gefälle. Ihre Ränder sollten hoch genug sein, um den schädlichen Rückstau auf anstoßende Felder zu verhindern. Gleichzeitig sollten sie nahe beieinander liegen, damit zu ihrer Verbindung nur kurze Dämme hergestellt werden müssen. Für den Bau von Teichen ist ein ausreichender Wasserzufluss, gerade in wasserarmen Jahren entscheidend. Damit der Teich bei Hochwasser nicht überflutet wird, benötigen gerade Bach- oder Flussteiche einen Umleitungs- bzw. Zuflussgraben. Um den Teich z. B. beim Abfischen ablassen zu können, bedarf es einer Abflussvorrichtung, eines sogenannten Mönches, der an der tiefsten Stelle des Teiches angebracht werden muss. Rechen an der Mündung des Abflussbeckens sollen das Entweichen von Fischen aus dem Teich in den einmündenden Bach oder Fluss verhindern.²⁹⁾

Damit sich die Fische im Teich gut entwickeln können, ist eine fortwährende Besichtigung der Teiche sowie die Durchführung anfallender Instandsetzungsarbeiten von Nöten. In Anbetracht der erwerbswirtschaftlichen Bedeutung der Teiche fanden diese Reparaturmaßnahmen regelmäßig statt. Die

Ablaufbecken ebenso wie die dazugehörigen Rechen wurden stets erneuert. Auch an den Zuleitungsgräben und Dämmen fanden regelmäßig Reparaturen statt. Ebenso mussten die durch Hochwasser entstandenen Schäden ausgebessert werden. So regnete es im Februar 1881 so stark, dass durch einen Bruch des Zulaufgrabens das angestaute Ablaufwasser das Gussbett des Keilsteichs beschädigte.³⁰⁾ Auch am Unteren Pfadenteich wurde 1882 infolge eines Hochwassers der Damm sowie das angrenzende Grundstück des Johann Hoffmann aus Neundorf stark unterspült. Durch Tieferlegen des Grabens konnten weitere Beschädigungen abgewehrt werden.³¹⁾

Neben diesen Ausbesserungsmaßnahmen ging es vor allem darum einer Verschlammlung und Verlandung der Teiche entgegenzuwirken. Wenn sie zu stark zugewachsen sind, können nämlich nicht mehr alle Fische ausgefischt werden. Und erst wenn sie von Schlamm befreit sind, eine bestimmte Wassertiefe erreicht und ein gewisser Sauerstoffgehalt hergestellt ist, können Fische gezüchtet werden. Für diese „Säuberungsarbeiten“ wurden Tagelöhner aus den umliegenden Gemeinden und Dörfern rekrutiert.³²⁾ Die ebenso für diese Arbeiten zwangsverpflichteten Gemeinden erklärten sich nicht immer bereit, Frondienste zu leisten und weigerten sich schlichtweg diese auszuführen, wie es die Gemeinde Neundorf 1822 tat.³³⁾ Ferner stand zur Diskussion, teilweise zugemachte Teiche wieder zu öffnen, wie es beispielsweise für den Schwarzen See Anfang des 20. Jahrhunderts in Erwägung gezogen wurde. Nach Auffassung des Försters hätten anderthalb Zentner Karpfen zusätzlich gezogen werden können.³⁴⁾ Daneben mussten die Teiche auch vor den Zugriffen Unbefugter geschützt werden, die eigenwillig und widerrechtlich Teiche öffneten, um Wasser abzuleiten bzw. um Fische zu stehlen, wie es für den Unteren Mühlteich für das Jahr 1830 belegt ist.³⁵⁾

Heutzutage wird weiterhin versucht den Fortbestand der Teiche zu sichern. Daran ist weniger ein erwerbswirtschaftliches Interesse geknüpft. Vielmehr geht es um die Konservierung und den Erhalt kultur- und landwirtschaftlich bedeutender Güter.

Exkurs:

Zur Entwicklung des Breiten Sees

Die Teichwirtschaft spielt heutzutage zwar eine untergeordnete Rolle, dennoch existieren die Teiche und somit auch der Breite See (Abb. 4) immer noch als Fischteiche. Diese Nutzung erfolgt in extensiver Art und Weise, d. h. die Fischzucht wird nur noch mit geringem Personal- und Kostenaufwand betrieben. Dagegen unterstreichen die Unterhaltungsmaßnahmen, dass gegenwärtig eine Sensibilität für die Erhaltung und Pflege kultureller Güter vorhanden ist. Schließlich blicken die herrschaftlichen Teiche auf eine lange historische Entwicklung zurück, die zu einer gewissen Tradition verpflichtet.

Der Breite See gehört mit zu den ältesten Teichen. Über seine Entwicklung – wie auch über die der anderen Teiche – bis zum 19. Jahrhundert ist wenig bekannt. Erstmals 1420 erwähnt, wurde er zunächst der Große See genannt. In den Urkunden taucht er fortwährend auf, mal als der Große See, mal als der Breite See. Im 19. Jahrhundert sollte sich schließlich der Name Breite See durchsetzen. Die Bezeichnung Großer bzw. Breiter See geht auf seine Größe zurück. Mit einer Fläche von über fünf Hektar ist er der größte See des ehemaligen von Würtzburgischen Rittergutes und somit auch der größte Mitwitzer Teich. Gleichwohl waren nur ungefähr drei Hektar für die Fischzucht tauglich.³⁶⁾

Aufgrund der Nutzung der Teiche zur Fischzucht wurde der Breite See sicherlich schon vor dem 19. Jahrhundert in oben beschriebener Art und Weise „gepflegt“. Ob der See während dieser Zeit allerdings permanent als Fischteich existierte, oder eine Zeit lang trockengelegt wurde und als Wiese oder Waldung fortbestand, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Denn die Teiche waren schon damals nur solange für die Fischzucht von Interesse, solange sie Gewinne abwarfen. Dieser Zusammenhang führte die Forstverwaltung 1836 zu der Überlegung den Breiten See auszutrocknen. Da der trockengelegte See außerstande war, die bei Wolkenbrüchen anfallenden Wassermassen aufzunehmen, sah die Forstverwaltung von dem Plan, den Breiten See trockenzuliegen zunächst noch



Abb. 4: Der Breite See 2003

Foto: D. R. Oelbauer

ab. Das schadhafte Gussbett wurde im Laufe des Jahres 1837 ausgebessert.³⁸⁾

Auch zwanzig Jahre später stand wiederum eine Reparatur bzw. Neuerrichtung des Gussbettes an. Allerdings erfährt man, dass wiederum eine Trockenlegung des Sees in Erwägung gezogen wurde.³⁹⁾ Der Breite See wurde zunächst nur zur Hälfte trockengelegt. Allerdings versumpfte er durch die hereinkommenden Wassermassen zusehends. Diesem Übelstand begegnete die Forstverwaltung durch das Ziehen von Gräben am Breitensee, damit das Wasser ablaufen konnte. Allerdings stellte sich nicht der gewünschte Erfolg ein, so dass der See schließlich 1858 in eine Wiese umgewandelt wurde. Der Forstverwaltung zufolge brachte die Nutzung als Wiese einen höheren Ertrag ein. An diesem Beispiel wird deutlich: Schon damals stellten die Verantwortlichen ganz einfache Kosten-Nutzen-Rechnungen auf. Erzielten sie nicht die geforderten Umsätze, wurden die Teiche zumindest eine Zeit lang umfunktioniert. Schließlich kam der Breite See in den 1860er Jahren wieder als Fischteich zum Einsatz.⁴⁰⁾ Die

Trockenlegung der Teiche ist darüber hinaus eine Möglichkeit Fischkrankheiten wie z. B. Fischegel⁴¹⁾ zu bekämpfen, so dass die auch bei anderen Teichen (Tennenbrücken See und der Schöne See in den 1850er Jahren) immer wieder durchgeführten Trockenlegungen nicht nur im Sinne einer wirtschaftlichen Nutzbarkeit sondern auch vor dem Hintergrund hygienischer Maßnahmen plausibel erscheinen. 1897 trat die von Würtzburgische Gutsverwaltung den nördlichen Teil des Breitenseedammes an die Gemeinde Mitwitz gegen eine ungefähr gleich große Wiese und „mit einer Reihe von Erlen bestandenen Fläche im Süden des betreffenden Dammes“ ab.⁴²⁾

Der Breite See erwirtschaftete den höchsten Umsatz. 1906 belief sich dieser auf knapp 700 Mark. Umgerechnet auf das Tagwerk ergab sich ein Gewinn in Höhe von fast 40 Mark, bei einer nutzbaren Fläche von 8,8 Tagwerken (= 3 ha).⁴³⁾ Neben ihm gehörte noch der Haiger See (641 Mark), der Untere Mühlteich (562 Mark) und der Obere Mühlteich (414 Mark) zu den ertragsreichsten. In den Jahren von 1906 bis 1912 schwankte sein Umsatz

zwischen 450 und 700 Mark, wobei durchschnittlich um die 480 Mark umgesetzt wurden. 1924 erzielte die Forstverwaltung aus Fischverkäufen einen Umsatz in Höhe von über 680 Mark.⁴⁰⁾

Seiner hohen erwerbswirtschaftlichen Bedeutung ist es zu verdanken, dass der Breite See (fast) fortwährend als Fischteich verwendet wurde. Seine Entwicklung sowie auch die der übrigen Teiche hing von ihrem Beitrag zum wirtschaftlichen Gesamtertrag des Rittergutes ab. Zwar war der Erlös aus der Teichwirtschaft im Vergleich zur Holzwirtschaft gering. Bei der Betrachtung der Gewinne pro Flächeneinheit war die Teichwirtschaft aber mindestens ebenso profitabel wie die Holzwirtschaft, wenn nicht sogar noch ein wenig gewinnbringender.

Zusammenfassung

Die Mitwitzer Teiche blicken auf eine (zum Teil) über 500-jährige Geschichte zurück. Sie waren weniger für die Jagd als vielmehr für die Fischzucht von Bedeutung. Stets wurden die Teiche auf ihre Wirtschaftlichkeit hin geprüft. Stellten sie sich als unrentabel heraus, erfolgte eine anderweitige Nutzung, sei es als Wiese, Waldung oder Weidenplantage. Insofern hingen auch die Instandsetzungs- und Reparaturmaßnahmen vom Verwendungszweck und von der Rentabilität der Teiche als Fischteiche ab. Eine vorübergehende und eher kurzfristige Umnutzung konnte aber auch erfolgen, um Fischkrankheiten zu bekämpfen. Denn das Austrocknen und „Durchfrieren“ der Teiche bewirkte eine Abtötung der Krankheitserreger, so dass von neuem mit der Fischzucht begonnen werden konnte. Heutzutage spielen die Teiche erwerbswirtschaftlich betrachtet nur noch eine geringe Rolle. Ihre Nutzung ist mit ideellen Werten verbunden, die auf einem Traditionsbewusstsein basiert. Sie stellen aufgrund ihrer Existenz und historischen Entwicklung innerhalb der oberfränkischen Seen- und Teichlandschaft ein herausragendes Kulturgut dar. Es ist unsere Aufgabe durch unser vorausschauendes Tun und Handeln für ihren Fortbestand und Erhalt zu sorgen.

Quellen- und Literatur

Quellen

StABa (= Staatsarchiv Bamberg): AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 1, 20, 36, 61, 72, 120, 144, 156, 164; AWM, G 58 Bd. 4, U-II Nr. 172, 177, 182, 191, 201, 205, 206, 211; AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 100, 168, 3631, 3742, 4605, 4651, 5189, 5199, 5203, 5210, 5217, 5238; AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 6442, 8587, 11409, 11412, 11423, 11428, 11458; Finanzamt Kronach, K 221 Nr. 551, 554a, 555b

Literatur

Hotzelt, Wilhelm: Familiengeschichte der Freiherrn von Würzburg. Freiburg/Breisgau 1931

Schäperclaus, Wilhelm: Grundriss der Teichwirtschaft. Anlage und Bewirtschaftung von Fischteichen und Fischzuchtanstalten. Berlin und Hamburg 1949

Silbermann, Hans: Urkundliche Geschichte von Mitwitz. Handgeschriebenes Manuskript. Bamberg 1963

Zeitschrift des Königlich Bayerischen Statistischen Bureaus. 33. Jg. (1901). 38. Jg. (1906)

Anmerkungen

¹⁾ Silbermann, Hans: Urkundliche Geschichte von Mitwitz. Handgeschriebenes Manuskript. Bamberg 1963, S. 19

²⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3 Schloßarchiv Mitwitz, Urkunden Mitwitz und Burggrub, U-II Nr. 1

³⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 1

⁴⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 20

⁵⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 20

⁶⁾ Hotzelt, Wilhelm: Familiengeschichte der Freiherrn von Würzburg. Freiburg/Breisgau 1931, S. 311

⁷⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 36

⁸⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 61

⁹⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 72, 120, 144, 156, 164; StABa: AWM, G 58 Bd. 4, U-II Nr. 172, 177, 182, 191, 201, 205, 206, 211

¹⁰⁾ StABa: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 6442, Beschreibung der zu Mitwitz gehörigen Waldungen und Seen um 1760

¹¹⁾ Silbermann: Urkundliche Geschichte von Mitwitz, S. 19; StABa: AWM, G 58 Bd. 3, U-II Nr. 1, 20, 36, 164, StABa: AWM, G 58 Bd. 9,

- H-II Nr. 6442, Beschreibung der zu Mitwitz gehörigen Waldungen und Seen um 1760; StABA: AWM, G 58 Bd. 4, U-II Nr. 201; StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 3631, Steuerliquidation im Landgerichtsbezirk Kronach. Darin: Beschreibung der einzelnen Güter 1851–58; StABA: Finanzamt Kronach, K 221 Nr. 551, Grundsteuerkataster, S. 227ff.
- ¹²⁾ StABA: Finanzamt Kronach, K 221 Nr. 551, Grundsteuerkataster, S. 227ff.
- ¹³⁾ Die Keilsteiche wurden um 1876 neu angelegt; vgl. StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ¹⁴⁾ Hotzelt: Familiengeschichte der Freiherren von Würzburg, S. 312f
- ¹⁵⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942. Teichwirtschaftliche Rentabilitätsberechnung 1902/03–1905/06
- ¹⁶⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 3742, Übersicht über die Holzträge sowie Holzgeldrechnungen
- ¹⁷⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II 4651, Jagdwesen 1904. Darin: Rentabilitätsberechnungen bezüglich der Freiherlich von Würzburgischen Eigenjagd und der erpachteten Jagden für die Jahre 1884/85 bis 1908/09
- ¹⁸⁾ Schäperclaus, Wilhelm: Grundriss der Teichwirtschaft. Anlage und Bewirtschaftung von Fischteichen und Fischzuchtanstalten, Berlin und Hamburg 1949, S. 30ff
- ¹⁹⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ²⁰⁾ Schäperclaus: Grundriss der Teichwirtschaft, S. 30ff.
- ²¹⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ²²⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5205, Fischereiwesen 1884–90
- ²³⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5205, Fischereiwesen 1884–90; Nr. 5203, Fischereiwesen 1879–99
- ²⁴⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 8587, Erlaß über die Behandlung der Wälder, Gärten, Wiesen, Teiche 1711
- ²⁵⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5238, Fischdiebstähle 1842–1930
- ²⁶⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5238, Fischdiebstähle 1842–1930
- ²⁷⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5189, Fischereiwesen 1822–65
- ²⁸⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 4605, Schriftwechsel über Jagdangelegenheiten 1894–1941
- ²⁹⁾ Schäperclaus: Grundriss der Teichwirtschaft, S. 12
- ³⁰⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ³¹⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ³²⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11412, Aushebung von Teichen und Flussbetten 1822–80
- ³³⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11412, Aushebung von Teichen und Flussbetten 1822–80
- ³⁴⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11458, Wasser- und Uferschutzbauten 1901–26
- ³⁵⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11423, Teichöffnung beim Unteren Mühlbach 1830
- ³⁶⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5210, Fischereiwirtschaftsbuch (Mitwitz und Haig) 1906–1912
- ³⁷⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11428, Beibehaltung des Breitensees als See 1836
- ³⁸⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11409, Trockenlegung des Breitensees und Herstellung eines neuen Gießbettes 1820–58
- ³⁹⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 9, H-II Nr. 11409, Trockenlegung des Breitensees und Herstellung eines neuen Gießbettes 1820–58
- ⁴⁰⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5199, Teichbesetzungspläne und Teichbesetzungsverzeichnisse 1854–1942
- ⁴¹⁾ Vgl. Schäperclaus: Grundriss der Teichwirtschaft, S. 214ff.
- ⁴²⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 100, Grundstücksankäufe, -verkäufe, -tausch und -abtretungen 1888–1914
- ⁴³⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5210, Fischereiwirtschaftsbuch (Mitwitz und Haig) 1906–1912
- ⁴⁴⁾ StABA: AWM, G 58 Bd. 8, H-II Nr. 5217, Fischereierträge 1924

Die Karlstadter Rossmühle

In der Süd-West-Ecke des Karlstadter Stadtmauerberings entstand gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein gedrungener Rundturm, der an dieser Stelle den Winkel zwischen land- und flußseitiger Befestigung deckte und zeitweise auch in seinem unteren Teil als wenig komfortables Lochgefängnis diente. Seit dem Bau der 1. Mainbrücke nach Mühlbach im Jahre 1880 wurde er als „Brückenturm“ bezeichnet, war er doch zu dieser Zeit Wohn- und Arbeitsplatz der Brückenzoll-Einnehmer, die bis 1935 für jegliche Benutzung des Flußübergangs einen angemessenen Obolus kassierten.

Die neuzeitliche Bezeichnung hat einen wesentlich älteren Namen verdrängt, denn schon am Ende des 15. Jahrhunderts ist der Begriff „Mühlturn“ überliefert, der auf das ganze angrenzende Stadtviertel, das „*Mühlturner Viertel*“, überging. Gleichen Alters muß demnach die Rossmühle sein, die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegen, ihrerseits namengebend für den Turm war.

Zu einer gut ausgerüsteten mittelalterlichen Stadt, die mit einer festen Mauer umgeben war, gehörte selbstverständlich die Vorsorge mit Wasser und Lebensmitteln. Mehl als Hauptnahrungsmittel konnte damals allerdings in Vorratslagern nicht aufbewahrt werden, weil es nach dem damaligen Stand der Mahltechnik immer noch den ölhaltigen Keimling enthielt und daher in kürzester Zeit ranzig wurde. Mühlen gehörten daher zur Vorsorge, denn nur so hatte die Stadt einer Belagerung über längere Zeit standgehalten. Im Oktober 1739 ist in den Ratsprotokollen vermerkt, „*Das Kastenamt solle einen Getreidevorrat zur höchsten Notdurft der Bürgerschaft anlegen in Summa 200 Malter*“. Die städtischen Getreidevorräte befanden sich im Kastenkeller neben dem Spital.

In friedlichen Zeiten brachten die Karlstadter ihr Getreide über den Main zu den Wassermühlen nach Mühlbach und Laudembach oder nach Schönarts an der Wern und

ließen es dort vermahlen. So konnte die Stadt jederzeit mit genügend Mehl zum Backen für die Bewohner und Schrot zur Viehfütterung versorgt werden.

Nur für Notzeiten hielt man innerhalb der Stadt die Rossmühle, ein von einem Pferd angetriebenes Göpelmahlwerk betriebsbereit, um auch in Kriegs- und Belagerungszeiten oder bei Eisgang und Hochwasser das notwendige Mehl herstellen zu können. Freilich erreichte diese bei weitem nicht die Kapazität der Wassermühlen. Einen ständigen Bedarf an den viel schlechteren Mahlerzeugnissen der Göpelmühle hat es also nicht gegeben.

Aus Sicherheitsgründen stand die Mühle in dem Winkel, den die Stadtmauer beim Mühlturn, an der Südwestecke der fürstbischöflichen Amtsstadt bildete. Durch Mauer und Turm war sie hier besonders geschützt. Mit häufigen Notfällen wurde aber offensichtlich nicht gerechnet, denn sonst wäre die Mühle nicht in einem so außerordentlich beengtem Raum untergebracht worden.

Das Mühlengewölbe hat einen Durchmesser von 4,20 m. Dort konnten nur kleine Pferde oder Maulesel, sicher mit Unterstützung von Mühlknechten, den Mühlbetrieb in Gang halten. Das entsprechende Räderwerk ist so ausgelegt, daß es Mahlsteine von ca. 80 cm Durchmesser bewegen konnte.

War die Mühle Tag und Nacht in Betrieb, so konnten bei 100 bis 120 Umdrehungen des Mahlsteines pro Minute, in 24 Stunden insgesamt etwa 280 kg Schrot vermahlen werden; ohne Reinigen des Getreides und Sichten des Schrotes in mehreren Mahlgängen.

Durch das Reinigen des Getreides wurde das Brot erst schmackhaft, denn der noch vorhandene Unkrautsamen machte das Mehl meist bitter und erst nach dem Sichten des Mehles konnte feineres Brot und Gebäck hergestellt werden. Dazu war in dem Gewölbe jedoch kein Platz und in Notlagen keine Zeit. In Notzeiten drängten sich die Menschen in